

SCHON GEWUSST...?

Die Fachschule für Mode hat 45 Studierende. 15 Studierende lernen in der Fachschule für Bekleidungstechnik. 120 Schülerinnen besuchen die Höhere Berufsfachschule für Bekleidungstechnik. Bei der letzten Verabschiedung gab es 19 Absolventen der Fachschule für Mode, 10 Absolventen der Fachschule für Bekleidungstechnik und 24 Absolventen der Höheren Berufsfachschule für Bekleidungstechnik. Die Absolventen der Fachschule für Bekleidungstechnik haben keine Probleme, eine Stelle zu finden. Der Stellenmarkt für Absolventen der Fachschule für Mode ist hart umkämpft.

ANZAHL SCHÜLER/STUDIENDE

Viele Textilunternehmen beklagen die mangelnde Reisefreudigkeit der Bewerber. Wie sieht es bei Ihnen aus?

Martha Hunger: Damit habe ich überhaupt kein Problem. Im Gegenteil! Ich will im Ausland Erfahrungen sammeln. Mich reizt beispielsweise ein Praktikum in China. Aber mir ist schon bewusst, dass das ein Problem werden könnte, wenn es um die Familienplanung geht. Arbeit und Familie unter einem Hut zu bringen ist nicht leicht. Aber das gilt ja auch für andere Berufszweige.



Natürlich auch auf der Weltmesse für Bekleidungstechnik und Textilverarbeitung in Köln vertreten: das Maria-Lenssen-Berufskolleg.

Annika Marz: Meine ganze Familie ist ins Ausland gegangen. Außerdem spreche ich Englisch, Französisch sowie Spanisch und Italienisch. Gerade bin ich dabei, auch ein bisschen polnisch zu lernen.

Sind Frankreich und Italien immer noch die Traumländer für Modedesigner?

Tonia Zander: Na klar! In Paris

oder Mailand arbeiten die besten Modedesigner, die Exoten der Branche. Aber auch Deutschland ist stark im Kommen.

Während Bekleidungstechnikerin fast händeringend gesucht werden, ist der Markt für Modedesignerinnen hart umkämpft. Wie stellen sie sich Ihre Zukunft aus?

Kaja Schwarz: Ich bleibe wohl im Bereich Bekleidungstechnik, weil mich Schnittkonstruktionen mehr interessieren als Modedesign. Ich warte mal ab, wie sich alles weiter entwickelt. Ich hätte auch kein Problem damit, im Management eines großen Unternehmens zu arbeiten.

Tonia Zander: Ich habe ein Praktikum in einem kleinen Kölner Modedesign-Atelier gemacht. Die Modedesignerin will sich selbständig machen und ein eigenes Modelabel entwerfen. Hier habe ich mich beworben. Es sieht ganz gut aus.

Annika Schwarz: Ich habe ein Praktikum beim amerikanischen Label American Apparel gemacht. Der Sweatshirts-Hersteller hat mir ein Angebot gemacht. Auf ein Studium an der Hochschule werde ich wohl aufgrund der Studiengebühren verzichten müssen.

AUF EINEN BLICK

Voraussetzung für Aufnahme an der Höheren Berufsfachschule für Bekleidungstechnik ist die Fachoberschulreife („mittlere Reife“). Eine Begabung für praktisch-kreatives Arbeiten sollte vorhanden sein.

Ausbildungsziel ist nach einer dreijährigen Ausbildung die Abschlussprüfung zum staatlich geprüften bekleidungstechnischen Assistenten.

Voraussetzung für die Aufnahme an der Fachschule für Modedesign ist eine zweijährige Berufsausbildung als Modenäher/in oder Bekleidungsfertiger/in und anschließend eine einschlägige Berufstätigkeit von mindestens einem Jahr oder eine dreijährige Berufsausbildung als Modeschneider/in oder Bekleidungsschneider/in und anschließend eine einschlägige Berufstätigkeit von mindestens einem Jahr oder ein Abschluss als staatl. geprüfte bekleidungstechnische Assistentin und einer Berufstätigkeit von einem Jahr oder einer Berufstätigkeit von mindestens fünf Jahren. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und endet mit dem Studienabschluss der Fachschule für Modedesign als „Staatlich geprüfte Modedesignerin“.

Weitere Infos unter Telefon 02166/62 87 70.

MARIA-LENSSSEN-BERUFSKOLLEG

Martha Hunger: Ich bin für alles offen. Ich habe noch zwei Jahre Zeit. Ich werde noch einige Praktika machen, damit ich mich beruflichen orientieren kann. Modedesignerinnen können in vielen Bereichen Fuß fassen. Selbst ein Engagement beim Theater oder Film könnte ich mir gut vorstellen.

NACHGEFRAGT BEI...



PETRA MALINOWSKI

Leiterin d. Fachschule Bekleidung und Mode

Frau Malinowski, warum ist eine Ausbildung zur bekleidungstechnischen Assistentin von Vorteil, wenn man anschließend noch Modedesign studieren möchte?

Man hat praktische Erfahrungen, die im Studium vieles einfacher machen. Unsere Schülerinnen sind in der Lage, mit Industrienähmaschinen zu arbeiten und kennen die verschiedenen Nähtechniken. Darüber hinaus können sie mit den notwendigen Computerprogrammen arbeiten und bekommen auch einen Teil der CAD-Kurse an der Hochschule erlassen. Bei uns ist der praktische Teil genauso hoch wie der theoretische.

Wird denn immer noch so genäht wie vor 30 Jahren?

Natürlich erleichtern die heutigen Nähmaschinen die Arbeit. Man kann beispielsweise den Stich viel sauberer

einstellen. Dennoch bleibt es bei Hilfestellungen. Ein vollautomatische Nähmaschine, die den kompletten Nähvorgang durchführt, gibt es nicht und wird es meines Erachtens auch in naher Zukunft nicht geben, weil der zu bearbeitende Stoff im Gegensatz zur Metallverarbeitung biegeschlaff ist. Das ist das entscheidende Kriterium. Näherinnen werden also auch in Zukunft nach wie vor gebraucht.

Viele Schülerinnen wollen Modedesigner werden, obwohl gerade im Fertigungsbereich die Berufschancen viel größer sind. Woran liegt das?

Modedesign hat was mit Glanz und Glamour zu tun. Modedesigner wie Karl Lagerfeld oder Jil Sander sind Exoten, die im Rampenlicht stehen. Wir müssen unseren Schülerinnen aber vermitteln, dass das Ausnahmeerscheinungen sind. Das Alltagsgeschäft sieht oft anders aus. Außerdem hat sich das Berufsbild des Designers verändert. Heute reicht ein guter Entwurf alleine nicht mehr aus. Ein Designer muss heute organisieren, mit Lieferanten verhandeln, Marketingkonzepte erarbeiten und ganzheitlich Denken.